UEBER DIE CHRONOLOGIE DES ALTENGL. I-UMLAUTS.¹⁾

Die haupttatsachen der ae. grammatik nach der descriptiven seite sind gegenwärtig unter dach gebracht, und die wichtigste aufgabe im gebiete dieser sprachstufe ist es nunmehr, in das schier überreichliche material ordnung zu bringen, sowol in bezug auf die phonetische erklärang der lautübergänge, als auch auf die chronologie derselben. Für diese letztere, die chronologie, gilt es hierbei, gewisse feste punkte in der entwicklungsreihe zu gewinnen, von denen aus durch umsetzung der leichter zu findenden relativen chronologie in eine absolute weitere schritte nach vorwärts zu unternehmen sind. Ein solcher fester punkt ist für mich der *i*-umlaut, der breite schichten der sprache durchdringt und ein wichtiger markstein ist.

Kluge hat in Pauls Grundr. 1, 870 den in meiner schrift über die ae. lehnworte gemachten versuch, den *i*-umlaut im ae. sprachstoffe dem 6.—7. jahrhundert zuzuweisen, als nicht gelungen bezeichnet, da die umlaute älter seien als die westgermanischen synkopierungsgesetze; ib. 871. Ich weiss nicht, ob Kluge für die datierung der synkope von *i* — nur mit dieser haben wir es hier zu tun — noch andere beweisgründe hat als die tatsache, dass sie in allen westgerm. sprachen vollzogen ist; falls er nur dieses argument hat und somit das geographische verhältnis ohne weiteres in ein chronologisches umsetzt, dann ist es erlaubt, auf Sievers' nachdrücklichen satz: 'das übereintreffen der westgerm. sprachen im factischen der synkopierung beweist nicht, dass diese gemeinschaftlich vollzogen wurde; vielmehr kann nur ein gemeinschaftlich treibendes

¹⁾ In gekürzter form auf der philologenversammlung zu Wien 1893 vorgetragen.

princip angenommen werden, das aus gleichen physiologischen grundlagen gleiche resultate erzielte' (Beitr. 5, 161) sowie auf viele, das princip, welches diesem satze zu grunde liegt, bestätigende erscheinungen zu verweisen.

Zwischen synkope und umlaut wird allgemein ein zusammenhang angenommen, jedoch von verschiedener art bei verschiedenen forschern. Die welche eine gewisse gruppe der umlauterscheinungen durch anticipation erklären, setzen ein innerlich notwendiges, ursächliches verhältnis zwischen synkope und umlaut, die anhänger der mouillierungstheorie ein gleich notwendiges zwischen nichtsynkope und umlaut voraus, indem für die ersteren der den umlaut einleitende act gerade durch die synkope sich vollzieht, die letzteren umgekehrt für diesen act integrität eines wortes fordern. Demnach muss Kluge, der den umlaut für älter hält als die synkope, den anhängern der mouillierung zugezählt werden ebenso wie Sievers, dessen ansichten seit zwei jahrzehnten klar ausgesprochen vorliegen. Ihrer auffassung vom wesen des umlauts schliesse ich mich an, weil die vertreter der anticipation durch diese nur einen teil der gesammten umlauterscheinungen erklären können, dagegen für den stattlichen rest doch wider zur mouillierung greifen, also einen allem anscheine nach einheitlichen vorgang durch zwei ganz verschiedene voraussetzungen begreiflich machen müssen. Zudem weist sowol die tatsache, dass gelegentlicher svarabhaktivocal zwischen consonanten nach umgelautetem vocal als *i* erscheint (ae. *nylif* OET. 127, 2; *afroebirdun* Corp. 1210; *zensccilde* Erf. 701 etc.), sowie auch jene andere, dass in gewissen dialekten gewisse consonanten den umlaut verzögern oder verhindern, deutlich genug auf vermittlung des umlauts durch mouillierung. Die der anticipationstheorie entgegen tretenden schwierigkeiten, die bekanntlich Kock für die altn. umlaute zur rückkehr zur älteren auffassung bewogen haben, wachsen noch erheblich, wenn es meinen auseinandersetzungen gelingt, den umlaut für die westgerm. sprachen als einzel sprachlich vollzogen zu erweisen.

In der vielfach gangbaren formulierung, der umlaut sei älter als die synkope, liegt ein fehler der schlussfolgerung, der daraus entspringt, dass diese beiden vorgänge ungenau als momentereignisse statt als dauernde und in langsamer ver-

änderung fortrückende zustände dargestellt werden, deren bahnen immerhin anders gelagerte endpunkte haben können als gewöhnlich angenommen wird. Nach der mouillierungstheorie hat der suffixvocal seine aufgabe erfüllt, wenn er den oder die ihn vom stammvocal trennenden consonanten bis zu einem gewissen grade palatalisiert hat; ob und um wie viel er diesen zeitpunkt überdauert, lässt sich aus der blossen tatsache des umlauts nicht erschliessen. Selbst wenn also nach der unbewiesenen folgerung Kluges die synkope in den westgerm. sprachen gemeinsam vollzogen wäre, würde sich daraus noch immer kein zwingender schluss auf die zeit des umlauts ergeben.

Die in meiner schrift über die lehnworte vorgebrachten gründe für die datierung des *i*-umlauts halte ich heute selbst nicht mehr alle für überzeugend. Herkunft und entwicklung von ae. *ælmesse* ist strittig, und *glésan* kann functionellen umlaut haben. Auch in den schreibungen *u*, *ú*, *ó* statt *y*, *ý*, *é* liegt nichts zwingendes; der wesentlich jüngere Vesp. psalter hat nicht wenige *ó* statt *é* (Zeuner s. 44). Immerhin könnte vielleicht die schreibung *u*, *ó*, wenn aus anderen gründen der umlaut ins 6.—7. jh. zu setzen wäre, als verstärkende stütze hinzutreten, weshalb ich noch einige ähnliche belege als pierres d'attente hersetzen will, ohne zunächst wesentliches gewicht darauf zu legen: *binumini* Ep. Erf. 100. 102. 104. Corp. 37. 76; *uppaē* Ep. 553; *tunderi* Leiden 19; *zedurstip* Erf. 81 (= *zidyrtig* Ep.); *Budinhaam* OET. 426, 3; *hlytan* Corp. 1886 mit *y* aus *u* corrigiert; *oplæ* OET. 127, 1 (ebenso Gen. 2091) könnte stammabstufung haben; *unemotan* Ep. 680, so Erf. *unemo* ... In diesem zusammenhang ist bemerkenswert, dass der schreiber von Erf. mehrmals *s* für *y* setzt, was darauf deutet, dass schon in seiner vorlage, in gewissen fällen wenigstens, nicht *u*, sondern *y* stand, denn nur *y*, nicht aber *u* könnte von einem der sprache nicht völlig kundigen etwa mit langem *s* verwechselt werden: *gilodusrt* Erf. 379 = *zelodnyrt* Corp. 753; *sestihalth* Erf. 694 = Ep. *scytihalt*; *zensccilde* Erf. 701 = *zenyclede* Corp. 1408.

Von grosser tragweite für die erledigung unserer streitfrage scheint mir jedoch eine reihe von worten historischen gehaltes zu sein, deren lautform, zu der zeit ihrer aufnahme oder prägung oder überlieferung in beziehung gesetzt, glaubwürdige künde über lautliche vorgänge eben jener zeit birgt.

Die etwa in die mitte des 5. jhs. fallende ansiedlung der Germanen in Brittannien unter führung von Hengist und Horsa, welche, wie Müllenhoff bemerkt, unmöglich zu mythischen personen gemacht werden können, streift der cosmographus von Ravenna 5,31 mit den worten: *insula Britannia, ubi olim gens Saxonum veniens ab antiqua Saxonia cum principe suo nomine Ansehio* (*Anschis* bei Porcheron und Gronovius) *modo habitare videtur*; und Müllenhoff, Beovulf-untersuchungen s. 61 bemerkt hierzu: 'die entstellung des namens weist auf eine griechische aufzeichnung als quelle: *Anschis* aus *ἄγγελος*'. Wenn nun auch der name des *Hengist* nicht ganz unversehr erhalten ist, ein schicksal, das er mit vielen andern namen derselben quelle teilt, so ist doch die lautgruppe, auf die es hier allein ankommt, gut gesichert: *H)angis(t)*, und dass diese form nicht etwa latinisierung nach älterem lautstande ist, ergibt sich daraus, dass der name *Hengist* sonst ausserordentlich selten und daher bei griech. und lateinischen historikern vor diesem ereignisse wol überhaupt unbekannt war.

Der name des brittischen zeitgenossen Hengists *Vortigern* oder *Vurtigernus* bei Beda, Hist. eccl. 1, 14. 2, 5 erscheint in der ae. chronik 449. 455 und im ae. Beda ed. Miller 50, 12 mit regelrechtem umlaut als *Wyrtzeorn*, und zwar kommt das *y* auf rechnung des ae. lautwandels, wie die britt. formen *Guerthigernus*, *Guorthigirinus*, *Guorthigirniaun* bei Gildas und Nennius (Zeuss-Ebel, Gramm. celt. p. 130. 825) zeigen. In dem auftreten des regelrechten umlauts darf man zugleich ein bedeutsames zeugnis für den historischen charakter des trägers dieses namens erblicken; der umlaut bezeugt nämlich, dass dieser name von der zweiten hälfte des 5. jhs. an ununterbrochen und vielgebraucht im munde des angelsächsischen volkes fortgelebt hat. Umgekehrt dürfte me. *Vortiger* bei Layamon, Robert von Gloucester u. a. auf abbruch der mündlichen überlieferung und entlehnung aus schriftlichen quellen hinweisen.

Und als sodann 'nicht viel später als die der Sachsen' (Müllenhoff, Beovulf-untersuchungen s. 86) die niederlassung der Angeln an beiden ufern des flusses *Humber* erfolgte, erwarben diese von dem flusse die bezeichnungen *Nord(an)hymbre* und *Süd-hymbre*, die gleichfalls umlaut zeigen und frühestens in der zweiten hälfte des 5. jhs. gebildet sein dürften. Noch später,

der allgemeinen annahme zufolge im laufe des 6. jhs., wurden die im binnenlande liegenden *marken* besiedelt und ihre bewohner erhielten nach diesen den namen *Mierce*, *Merce* aus **markī*. Nun könnte freilich geltend gemacht werden, dass eine derartige bildung mit der bedeutung 'Märker' nicht erst in England entstanden, sondern schon vom festlande mit herüber gebracht sein könnte. Dieser einwand, an sich möglich, ist doch vielleicht nicht wahrscheinlich, da in älterer zeit germ.-lat. *marcoman(n)i*, dessen bedeutung nicht auf die Markomannen eingeschränkt ist, üblich war; vgl. an. *markamaðr*. Zudem war das suffix *-iz* für bildung von völkernamen selbst noch in literarischer zeit productiv. Im ungünstigsten falle wird man wenigstens die möglichkeit einer neubildung **markī* zugeben müssen.

Die westlichen grenzgebiete des mercischen reiches werden vom *Severn* durchströmt. Die fast ausschliessliche ae. form *Sæfern* (nur vereinzelt *Sefern*) ist nicht ganz durchsichtig; enthält sie *é* oder *æ*? Nach einer freundlichen mitteilung von H. Schuchardt weist kymr. *Hafren* auf eine grundform *Sābrīna* (so schon bei Tacitus, Ann. 12, 31), deren *ī*, durch folgendes *-a* inficiert und zu *e* geworden, keine keltische 'infectio' hervorrufen konnte; demnach musste das wurzelhafte *a* im kelt. unverändert bleiben. Die späteren formen, me. *Sæuerne*, *Seuerne*, ne. *Severn*, können nur auf eine ae. basis mit *é* oder *ē* (nach ws. lautwerten)¹⁾, nicht aber mit *æ* zurückgehen; *é* ist aber durch die quantität des wurzelvocal des etymons ausgeschlossen, da aus einer form mit *ā* kymr. **Hofren* hätte entstehen müssen. Es bleibt also nur eine ae. form mit einem dem *ē* gleichwertigen laute übrig, deren umlaut erst bei den Germanen entstanden ist, und zwar, falls *-īna* im kelt. schon zu **-ena* geworden war, dadurch, dass solches **-ena* nach ae. lautgesetze in *-inu* mit einem neuerlichen *i* umgewandelt wurde. In das gebiet des *Severn* sind die Angelsachsen wol erst spät eingedrungen; allein wir müssen uns vor dem irrtum hüten, die aufnahme eines namens allzu zuversichtlich in die zeit der eroberung des zugehörigen gebietes zu versetzen. Ein irrtum kann dabei unter-

¹⁾ Nach gewöhnlicher annahme reichte das ws. gebiet ursprünglich in schmäler enclave weit in das tal des *Severn* hinauf, sodass die älteste prägung unseres namens von den Westsachsen herrühren dürfte.

laufen, weil doch die möglichkeit gar nahe liegt, dass die jeder eroberung vorausgehende orientierung schon längere zeit vor der endgiltigen besetzung dem namen in die aufnehmende sprache eingang verschafft haben kann. Es ist daher sehr wol denkbar, dass der name des Severn noch vor dem ende des 5. oder bald zu anfang des 6. jhs. der sprache der Angelsachsen einverleibt war.

Ein sehr wichtiges wort ist der ae. name für *Lincoln*. Der älteste mir bekannte beleg¹⁾ findet sich in der Chronik 941—42: *Lincylene* hs. A, *Lindkylne* B, *Lindcylne* C: *Lincolne* D. Von diesen formen wird die mit *y* schon durch die überlieferung als die ältere erwiesen, und die mit *o* ist durch einwirkung des den schreibern geläufigen lat. *colonia* nach einem auch sonst üblichen vorgange leicht zu erklären; vgl. ne. *Thames*, in der schreibung beeinflusst durch lat. *Tamesis* gegenüber der ne. aussprache *tēmz*, ae. *Tēmes*; oder ae. *Tēnid* OET. 427, *Tēnet* Chron. 853 ABC etc.: ne. *Thanet*. Die form *-cylene*, welcher nach ae. lautregel der mittelvocal zukommt, kann nicht unmittelbar aus lat. *cōlōnia* erklärt werden, da das lat. tonige *ō* im ae. nach kurzer tonsilbe *col-* tonlos geworden war und daher, selbst keines umlautes fähig, den umlaut auch nicht in die ae. tonsilbe vermitteln konnte; das wort *colonia* ist vielmehr, wie Loth, *Les mots latins dans les langues brittoniques* s. 18 anm. nachweist, durch das kelt. gegangen. Das tonige *ō* lateinischer worte, die ins keltische entlehnt sind, entwickelt sich gemeinsam mit britt. *ō* zu britt. *ū* (Rhys, *Celtic Britain* s. 303 f. Loth s. 67 f.), ein lautwandel, der nach Loth s. 68 schon im 5. jh. vollzogen war; ob dieses *ū* jedoch, wie Loth s. 18 anm. 101 angibt, eine gewisse neigung gegen *i* hin hat, wird zweifelhaft, wenn dieser schluss nur aus der vertretung dieses lautes im ae. gezogen ist; denn vorausgesetzt, dass das ae. zur zeit der aufnahme solcher wörter noch kein *y* hatte, musste wol *i* hierfür eintreten. Diesem lautwandel gemäss sehen wir aus lat. *Dōnātus* durch *Dūnōt* (Rhys s. 304) Bedas *Dinoot* Hist. eccl. 2, 2, aus kelt.-lat. *Clōta*, altkymr. *Clūt*, später *Clūd* entstehen, woraus engl. *Clyde* (Rhys s. 147); ebenso wird aus *colonia* durch britt. *colūn* (Loth s. 18) Bedas *Lindo-Colina* Hist. eccl. 2, 16. 18, die

¹⁾ Kembles Codex diplomaticus ist mir hier leider unzugänglich,

unmittelbare in der latinisierung festgehaltene vorstufe des ae. *Lin(d)cylene*, dessen *y* auf ae. umlaut beruhen muss, weil britt. *ū* aus *ō* keine 'infectio' bewirkt (Loth s. 101). Lehrreich ist der gegensatz der entwicklung zwischen diesem *colonia* und dem gleichfalls ins ae. aufgenommenen namen der französischen hafenstadt *Bonōnia*, nfrz. *Boulogne*; während nämlich lat. *colonia*, durch kelt. mund gegangen, sein *ō* in *ū* übergehen liess, hat kelt. *Bonōnia*, durch rom. mund weiterentwickelt, eben diesen übergang von *ō* zu *ū* nicht mitgemacht und darum auch im ae. das abweichend gestaltete *Bun(n)e* Chron. 893 hervorgebracht. Der genaue zeitpunkt der besetzung von Lincolnshire ist nicht festgestellt; doch werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, dass ein so hervorragender punkt wie Lincoln, der ausserdem in geringer entfernung vom Humber liegt, den eindringenden Germanen wol schon um 500, wenn nicht früher, bekannt wurde.

Für meine frühere darstellung der chronologie des umlauts bildete das aus dem rom. entlehnte ae. *yntse*, das einer jüngeren sprachschicht angehört als ae. *ynce* (vgl. meine ae. lehnworte § 351), eine hauptstütze; da jedoch das von mir aus lat. *Patricius* > altir. *Patric*, *Patraicc* § 347 gezogene chronologische argument von Loth s. 31 anm. bekämpft wird und zugleich das zeitliche verhältnis der assibilierung von rom. *cj* zu der von rom. *tj* noch nicht genügend sichergestellt ist, lege ich einstweilen auf ae. *yntse* kein besonderes gewicht.

Von besonderer bedeutung ist dagegen ae. *byden* aus lat. **būtina*. Zunächst ist zu bemerken, dass die südkelt. dialekte **butina* nicht aufgenommen haben, und dass der umlaut, selbst wenn dieses wort durchs kelt. vermittelt wäre, doch ae. sein muss, weil umlautbewirkendes *ī* im altkymr., altarmor. und altcorn. nur *a* ergreift, der umlaut von *o* und *u* dagegen erst mittelbritt. ist und da *e* zum ergebnis hat (Loth s. 102). Mag dieses wort nun aus dem brittann. latein (was nach Loth unmöglich ist), oder aus Frankreich stammen, in jedem falle beweist es, dass der ae. umlaut jünger ist als die rom. erweichung der intervocalischen tenuis, deren ausbildung Loth neuerdings erst der mitte oder zweiten hälfte des 6. jhs. zuschreiben möchte, eine aufstellung, in der ich ihm freilich nicht folgen möchte und über die ich mich an anderer stelle äussern werde,

Gleichfalls erweichung der lat. tenuis zeigt ae. *læden*, dessen *æ* nicht völlig deutlich ist; Kluge setzt neuerdings wider langen vocal an, Grundr. 1, 784. Auf kürze des vocals schliesse ich, abgesehen von der quantität im lat. substrate, worüber meine lehnworte § 44, aus zwei umständen, dem schlussverse von Aelfreds vorrede zur Cura past. ed. Sweet s. 8:

ðá ðe lædenspræce læste cūðon,

für dessen erste hälfte typus C wahrscheinlicher sein dürfte als typus A mit zweisilbigem auftakt, und daraus, dass in späterer ws. prosa die gewöhnliche schreibung *leden* ist, so z. b. in Aelfrics grammatik, in texten, welche sonst *e* weder für *æ* noch für *é* setzen.

Schwer zu beurteilen ist ae. *Cyrenceaster*, da ich das etymologische verhältnis von lat. *Corinium*, bei Ptolemaeus *Κορίνιον*, zu dem zweiten gliede des gleichfalls für diese stadt gebrauchten *Durocornovium* nicht ermitteln kann. Besetzt wurde die gegend um Corinium erst spät im 6. jh., nach der schlacht bei Deorham 577, doch wird die kenntnis dieses namens den Angelsachsen gleichfalls wol schon für frühere zeit zugeschrieben werden dürfen. Ebenfalls umlaut dürfte vorliegen in ne. *Ilk-ley* (in Yorkshire), das mit lat. *Olicana* identifiziert wird. Ueber *scyttisc* s. meine lehnworte § 225. 226.

Diesen namen reihen sich einige andere an, die hier nicht ausführlicher besprochen werden: die schon oben erwähnten ae. *Tēnid*, *Tēnet* (Platt, Anglia 6, 175), ne. *Thanet*; ae. *Tēmes*, ne. *Thames*, kymr. *Tain* oder *Tav*; *Embēne* aus *Ambiāni* Chron. 884, bewohner von *Amiens* in Frankreich, mit zweifachem umlaut; *Pēse* aus *Pārīsī* Chron. 660 'Pariser', mit auffälliger synkope. Schwierig ist *Cēnt* aus *Cantium* (wegen der flexion s. Platt, Anglia 6, 174) neben nicht umgelautetem *Cantware* zu erklären; gehört diese letzte bildung etwa in eine gruppe mit ae. *sculdhæta*, *néadzylda* etc. (s. van Helten, Beitr. 16, 276 anm.)?

Die bisher behandelten fälle, die freilich nicht alle für die beweisführung gleichwertig sind, die sich aber gegenseitig stützen, zerfallen mit rücksicht auf ihre beziehung zum umlaut in zwei gruppen. Die erste, nur durch das (allerdings von unserer untersuchung unabhängig) erschlossene *H)angis(t)* vertreten, deutet darauf, dass um 450 noch kein umlaut bestand. Die zweite gruppe, die vorwiegend aus historischen und geographischen,

von den Angelsachsen erst auf englischem boden aufgenommen oder gebildeten namen besteht, zeigt, dass noch nach 450 *a*, *o*, *u*, *ā* umgelautet werden können:

a: *Tenid*, *Temes*, *Cent*, *Embène*, *Merce*, *Perse*, *læden*, *Sæfern*;

u: *Sûð-*, *Norð-hymbre*, *byden*, *yntse*;

o: *Wyrteorn*, *Lin(d)cylene*, *scyttisc*, *Ilkley*, *Cyrenceaster*;

ā: *Embène*.

Unter den worten mit *a* sind *læden*, *Sæfern* mit ihrem *æ* nicht völlig regelmässig, da man *e* erwarten würde. Diese unregelmässigkeit hat vielleicht eine chronologische ursache, sodass diese beiden worte eben in die sprache eingetreten wären, als die umlautsbewegung für germ. *a* in gang kam, wobei sie allerdings zu spät kamen, um die bei worten ihrer structur zu erwartende 'tonerhöhung' von *a* zu *æ* mitzumachen, wol aber rechtzeitig, um von dem eigentlichen umlaute noch ergriffen zu werden. Diese vermutung, welcher, wie man sieht, Pauls annahme eines umlautes von *a* zu *æ* und von *æ* zu *e* zu grunde liegt, hat ihr seitenstück in der behandlung von *o*, welches in worten, die nicht analogisch beeinflusst sind, umgelautet als *y* oder *e* erscheint, je nachdem für die umwandlung von *o* zu *u* vor dem eintritte des umlauts genügend zeit vorhanden war oder nicht; vgl. meine lehnworte § 226 f. Darum werden wir für die obigen namen mit *o* im etymon auch folgern dürfen, dass der umlaut nicht einmal unmittelbar nach ihrer aufnahme in gang kam.

Dafür, dass germ. *a*, wenigstens in der stellung vor nasalen, noch nicht umgelautet war, dass also kein *em*, *en* vorlag, als die Angelsachsen sich in Südengland niederzulassen begannen, und noch einige zeit nachher, dafür scheint mir auch die lautgestalt von ae. *Limen(e)* Chron. 893. 894. 896, ne. *Lymne* (fluss und ort in Kent) entsprechend lat. (portus) *Lemanae* sowie von ae. *Wintanceaster* aus *Venta* (Belgarum), *Οὔντα* bei Ptolemaeus, vgl. kymr. *Caer-went*, d. i. *Venta* (Silurum) zu zeugen.

Einen terminus ad quem für den umlaut von *a* vor nasalen kann der name *Penda* ergeben, falls er nicht germ. ursprungs ist oder *ē* enthält; dann wäre der umlaut von *a* vor nasal schon um 575 vollzogen gewesen, oder genauer, *am*, *an* bereits zu *æm*, *æn* geworden, eine lautform, welche dann durch das ganze 7. jh. herrschte und im laufe des 8. allmählig zu *em*,

en wurde; vgl. Sievers, Anglia 13, 17. Doch scheint die herkunft des namens *Penda* noch nicht ermittelt zu sein, weshalb die obige folgerung unsicher ist. Als endlich die gegend um *Penkridge* in Staffordshire, ae. *Pencric*, einem kelt. **pēnno*- (Zeuss-Ebel 85) + *crōcio*-, lat. *Pennocrucium* entsprechend (Rhys, Celtic Britain s. 303. Loth s. 17 anm. 3) dauernd in den gesichtskreis der Angeln trat und nach und nach besiedelt wurde, war dieser umlaut fest ausgebildet; doch lassen uns gerade für diesen teil des landes die historischen berichte sehr im dunkeln.

Aus dem vorgelegten materiale dürfte sich mit erheblicher wahrscheinlichkeit der schluss ergeben, dass der *i*-umlaut im ae. sprachstoffe erst auf englischem boden beginnt und im wesentlichen etwa dem 6. jh. zuzuschreiben ist. Wann er völlig abgeschlossen vorliegt, ob er teilweise noch in das 7. jh. übergreift, und ähnliche fragen erlaubt dieses material kaum zu beantworten.

Was endlich die chronologie der synkope betrifft, dürften zwei der vorgeführten namen, *Wyrtegeorn* und *Embéne*, die aufstellung einer vermutung verstatten. Für die etymologische bedeutung des compositums *Wortigern* hatten die Angelsachsen kein verständnis, sonst hätten sie *Wörtigern* betonen müssen und das *i* hätte nicht ausfallen können; sie betonten vielmehr *Wörtigern*, fühlten das wort also als ein compositum mit einem *i*-stamm im ersten gliede, und daher die synkope: das *i* stand in *Wörtigern* ebenso wie in *Ambiāni* unter ähnlichen accentbedingungen wie in **dōmidā*. Wenn wir nun finden, dass das *i* des fremden, nach 450 aufgenommenen sprachstoffes ebenso wie heimisches *i* nicht bloss umlaut bewirkt, sondern auch synkopiert wird, ist da die vermutung verwehrt, dass auch die synkope diesseits der zeitgrenze 450 liegt?

So viel über die äussere chronologie dieser erscheinung. Wenn sie richtig ist, ergeben sich die weiteren folgerungen von selbst. Das zeitliche verhältnis der umlautung der einzelnen kurzen und langen vocale und diphthonge zu einander, die innere chronologie, bedarf einer besonderen untersuchung.

PRAG, 19. juli 1893.

A. POGATSCHER.